

Zeitschrift: Mitteilungen aus dem Gebiete der Lebensmitteluntersuchung und Hygiene = Travaux de chimie alimentaire et d'hygiène
Band: 14 (1923)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Laboratoriumspraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10. Die sogenannten «aetherischen Senföle», das Allylsenföl und das p-Oxybenzylsenföl, sowie die diesbezüglichen Glykoside werden ausführlich besprochen. Zur Kennzeichnung des p-Oxybenzylsenföles wird eine Reaktion angeführt.

11. Die Vorgänge beim Nachweis von *Sinapis alba* und *Sinapis arvensis* mittels Millons-Reagens werden an Hand dieser Befunde erläutert.

12. Die Annahme von Hartwich und Vuillemin, die Fermente des schwarzen und gelben Senfes seien verschieden, wird nicht bestätigt. Die von genannten Autoren beim Ferment aus *Sinapis alba* und *arvensis* konstatierte Rotfärbung mit Millons-Reagens konnte auf die Anwesenheit von p-Oxybenzylsenföl in dem von ihnen isolierten Myrosin zurückgeführt werden.

Berichtigung.

Auf Seite 252, Tafel 1, Zeile 21 von oben, Kolumne rechts:

Alkalitätszahl C ist 6,0 statt 6,6 zu lesen.

Seite 253, Zeilen 10 und 11 von oben:

Mineralstoffe in HCl löslich 4,36 statt 0,54,

Mineralstoffe in HCl unlöslich 0,54 statt 4,36.

Aus der Laboratoriumspraxis.

Das Flicken von Platinschalen.

Von Dr. Th. von FELLEBERG.

Früher war das Auswechseln defekter Platingeräte gegen neue ohne viele Umstände möglich. Seit den Kriegsjahren ist es aber wegen der Ausfuhr- und Zollformalitäten und andern Hindernissen stets mit grossem Zeitverlust und erheblichen Kosten verbunden. Wegen eines kleinen Risses oder eines winzigen Loches wandert die Schale auf mehrere Wochen ins Ausland. Es ergibt sich daraus von selbst die Wünschbarkeit, solche kleine Defekte selbst auszubessern. Dazu eignet sich nun vorzüglich das Lötten mit Gold. Ich wende diese Methode seit mehr als einem Jahre mit gutem Erfolg an und kann konstatieren, dass die Lebensdauer der Schalen dadurch ganz erheblich verlängert worden ist. Einzelne unserer Schalen weisen ein halbes Dutzend und mehr solche Lötstellen auf und sind immer noch für alle Zwecke verwendbar.

Das Lötten geschieht folgendermassen: Man schlägt ein Stücklein Feingold zu einem Blech von ungefähr 0,1 mm Dicke aus und schneidet sich davon einen Streifen von etwa 0,5 mm Breite und etwas mehr als der Länge des Risses ab. Man hält nun die Schale mit dem Boden nach oben, legt das Goldstückchen genau auf die Stelle des zu flickenden

Loches oder Risses und erhitzt von unten mit dem Gebläse. Nach einigen Sekunden ist die nötige Temperatur erreicht, das Gold schmilzt und füllt die Oeffnung aus.

In der Regel lässt sich die Reparatur in der geschilderten, einfachen Weise ausführen und erfordert für einen Riss von 1 mm Länge nur 3—4 mg Gold. Gelegentlich bietet die Sache aber doch mehr Schwierigkeiten. Bei einem etwas grössern Loch geschah es, dass das Gold beim Schmelzen seitwärts auswich und das Loch offen liess. Mehrfache Wiederholung ergab stets dasselbe. Erst als die Oeffnung durch Hämmern zugeklopft worden war, liess sie sich zulöten. In einem andern Falle hatte die Schale einen kleinen, grauen Fleck, der vermutlich durch Eisen oder Kupfer hervorgerufen worden war. Quer durch den Fleck entstand ein Riss. Auch hier misslang das Löten anfänglich. Trotzdem der Fleck mit Schmirgel abgerieben worden war, nahm er das Gold nicht an. Man gelangte dann zum Ziel, indem man das Gold auf die reine Innenseite der Schale brachte und von aussen her erhitzte.

Die geflickten Schalen sind für die gewöhnlichen Zwecke hitzebeständig genug. Ein halbstündiges Erhitzen mit einem grossen Teklubrenner liess das Gewicht konstant; jedoch waren die Lötstellen heller geworden, ein Zeichen, dass die Legierung zwischen Gold und Platin weiter fortgeschritten war.

Wie sich geflickte Platintiegel bei stärkstem Erhitzen vor dem Gebläse halten würden, darüber fehlt uns die Erfahrung.

Muss eine geflickte Schale schliesslich doch als altes Platin verkauft werden, so dürfte es sich empfehlen, die geflickten Stellen auszuscheiden und vorsichtig mit Königswasser zu behandeln. Längst bevor alles Platin in Lösung gegangen ist, dürfte sich das Gold gelöst haben. Aus der Lösung kann man das Gold mit Oxalsäure und dann das Platin mit Ameisensäure abscheiden.

Literarisches. — Bibliographie.

Arpin et Pecaud. — *Le dosage de l'acidité dans les farines.* — Ann. Falsif., **15**, 283 (1922).

Froideveaux. — *Sur le dosage de l'azote ammoniacal dans les matières organiques azotées, et particulièrement dans les matières protéiques et leurs produits de dédoublement.* — Ann. Chim. Anal., **4**, 199 (1922).

Hirshfelder et Hart. — *Flacon à pression pour laboratoire.* — J. Ind. Eng. Chem., **14**, 623 (1922).

Rawling. — *Appareil électrique à réchauffer et à contrôler les petits thermostats.* — J. Soc. Chem. Ind., **41**, 250 (1922).